



LANDESVERBANDS- NACHRICHTEN

Mitteilungsblatt des Nordwestdeutschen
Philatelistenverbandes Elbe-Weser-Ems e. V.

Nr. 177

41. Jahrgang

April 2021

*Frohe Ostertage und einen
schönen Frühling*





Jährlich vier große, international beachtete Auktionen!

- ◆ Briefmarken
- ◆ Altbriefe Deutschland/Europa/Übersee
- ◆ Postgeschichte
- ◆ Ansichtskarten
- ◆ Numismatik
- ◆ Heimatphilatelie
- ◆ Motivphilatelie
- ◆ Nachlässe, Händlerlager und Großposten

Unser Einlieferungs- und Ankaufsservice für Sie:

- ❖ kostenlose Fachberatung und Taxierung
- ❖ Barankauf in jeder Größenordnung
- ❖ Vorschusszahlungen
- ❖ Spitzenergebnisse garantiert
- ❖ Abholservice bei wertvollen Einlieferungen
- ❖ hohe Provisionszahlungen bei Vermittlungen
- ❖ Katalogversand in 20 Staaten der Welt
- ❖ Internetkatalog „weltweit“
- ❖ Tausende zusätzliche Farbfotos im Internet
- ❖ Luxusfarbkatalog mit sehr hoher Auflage
- ❖ solventer, großer Kundenstamm im In- und Ausland

Katalog, Firmenbroschüre und Einlieferungs-
informationen auf Anforderung gratis und völlig
unverbindlich!

Max-Planck-Str. 10 · Gewerbegebiet
Glockensteinfeld · 31135 Hildesheim
Tel.: (051 21) 9990090 · Fax: (051 21) 9990099

eMail: info@veuskens.de

Beachten Sie den Katalog im Internet
www.veuskens.de





Bescheid über die Jahresgebühr für die Führung des Transparenzregisters

In der letzten Vorstandssitzung des Nordwestdeutschen Philatelistenverbandes Elbe-Weser-Ems e.V., die diesmal am 13.02.2021 online stattfand, tauchte die Frage auf, was es mit dem Transparenzregister und der an unsere Vereine ergangenen Zahlungsaufforderung der Bundesanzeiger Verlag GmbH auf sich hat. Ich habe dazu folgendes recherchiert:

Das im §§ 18 ff des Gesetzes über das Aufspüren von Gewinnen aus schweren Straftaten (Geldwäschegesetz - GwG) verankerte Transparenzregister ist ein gesetzlich vorgeschriebenes Register, in das seit dem 1. Oktober 2017 die wirtschaftlich Berechtigten von juristischen Personen des Privatrechts und eingetragenen Personengesellschaften einzutragen sind. Es soll dazu dienen, Geldwäsche und Terrorisfinanzierung zu verhindern.

Mitteilungspflichtig sind gemäß § 20 Abs. 1 Satz 1 GwG zunächst ohne Einschränkung alle juristischen Personen des Privatrechts und damit grundsätzlich auch Vereine, aber nur rechtsfähige Vereine. Dies sind u. a. im Vereinsregister eingetragene Vereine (e. V.), deren Vorstandsmitglieder mit Vor- und Nachnamen, Geburtsdatum und Wohnort aller aus dem Vereinsregister abrufbar sind. Ausnahmen von der Mitteilungspflicht bestehen dann bzw. die Mitteilungspflicht gilt ohne weiteres Zutun als erfüllt, wenn sich die vorstehenden Angaben bereits aus den bestehenden Registereintragungen ergeben, die öffentlich abrufbar sind. Das trifft vermutlich bei unseren Briefmarkensammlervereinen zu.

Etwas anderes gilt, wenn der Verein gar nicht im öffentlichen Vereinsregister eingetragen ist, wie etwa der nicht rechtsfähige Verein im Sinne von § 54 BGB. Auch solche Briefmarkenvereine wird es geben. In solchen Fällen gelten die Meldepflichten des Geldwäschegesetzes sehr wohl.

Die Bundesanzeiger Verlag GmbH ist von der Bundesregierung mit der Führung des im § 18 ff. Geldwäschegesetz verankerten Transparenzregisters beauftragt und zum Gebühreneinzug berechtigt. Unternehmen und Vereinigungen müssen für die Führung des Registers die Jahresgebühr von 2,50 EUR zuzügl. MwSt. rückwirkend ab dem Jahr 2017 zahlen, die Gebühr wird künftig jährlich fällig. Dies betrifft auch alle Vereine, auch wenn sie von der Mitteilungspflicht an das Transparenzregister befreit sind, weil sie bereits im Vereinsregister eingetragen sind und deshalb auch schon im Transparenzregister verzeichnet sind. Also müssen unsere Vereine, die bereits einen Gebührenbescheid vom Bundesanzeiger-Verlag bekommen haben, die Gebühr zahlen. Bei der Gebühr handelt es sich um eine Jahresgebühr, die alljährlich mit 4,80 € plus MwSt. erneut fällig wird.

Es nützt also alles nichts, der LV und die Vereine müssen zahlen und das künftig jedes Jahr. Über Sinn und Zweck sowie die Effektivität dieses weiteren öffentlichen Registers und die Zahlungspflicht kann man aber sicher streiten.

Im Übrigen hat die Bundesregierung am 10.02.2021 den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Geldwäschegesetzes (Transparenzregister- und Finanzinformationsgesetz Geldwäsche) beschlossen. Mit dem Gesetz soll auch das Transparenzregister, das für die Vereine auf das Vereinsregister weiterverweist, noch einmal umgestellt werden. Damit sollen künftig u. a. für alle Vereine sämtliche Daten im Transparenzregister direkt und unmittelbar abrufbar sein, so dass künftig alle Vereine – einerlei ob eingetragene oder nicht rechtsfähige Vereine – zum Transparenzregister angemeldet werden müssen. Zudem sind die gemeldeten Daten stets aktuell zu halten, d.h. bei jeder Änderung im Vereinsvorstand ist diese nicht nur zum Vereinsregister, sondern auch zum Transparenzregister anzumelden. Der Regierungsentwurf sieht ein Inkrafttreten des Gesetzes am 1. August 2021 vor. Außerdem ist davon auszugehen, dass eine Nachmeldung der nicht rechtsfähigen Vereine zum Transpa-



renzregister spätestens bis zum 31.12.2022 zu erfolgen hat. Dasselbe gilt wohl auch für Änderungen im Vorstand der e. V., soweit sie bisher nicht zum Vereinsregister angemeldet wurden. Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob der Bundestag demnächst das Änderungsgesetz in der Fassung des Regierungsentwurfes beschließt

Rolf Behrens

Sammeln Kinder und Jugendliche noch Briefmarken?

Kinder und Jugendliche sammeln heute keine Briefmarken mehr, sie sind nur noch auf der Suche nach Erlebnissen, meint (frei von mir übersetzt) Victor Coenen, der neue Vorsitzende des Königlich Niederländischen Bundes der Philatelistenvereinigungen (KNBF). Aus dieser Erkenntnis folgert er in seinem Vorstellungsaufsatz in der niederländischen Zeitschrift „Filatelie“ vom November 2020, man solle sich von dem Gedanken verabschieden, dass Jüngere für die Philatelie interessiert werden könnten. Das sei eine Utopie und nur verschwendete Energie, Zeit und Geld.

Diese Ansicht blieb in der Zeitschrift und im KNBF natürlich nicht unwidersprochen. Eine 29 Jahre junge Jugendleiterin aus Flandern in Belgien, die in den Niederlanden und in Flandern in der philatelistischen Jugendarbeit aktiv ist, stellte in der Februar-Ausgabe der „Filatelie“ fest, die Jugendphilatelie sei gerade dabei, dort seinen Weg zu finden. Dann beklagt sie, dass diese Arbeit von den mit der Philatelie verbundenen Strukturen und Institutionen behindert und demotiviert werde. Die Post würde die Philatelie nicht mehr unterstützen, und auch die älteren Sammler*innen wären wenig hilfreich. Sie würden Neuheiten geringerschätzen und die Preise für älteres Material nur in die Höhe treiben wollen. Jugendliche würden zu den Vereinen keinen Zugang finden.

Dabei würden Kinder und Jugendliche eigentlich mit Begeisterung alles sammeln, aber in

den Briefkästen wären auf den Umschlägen ja keine schönen Briefmarken, die zum Sammeln anregen, mehr zu finden. Gerade dies würde Herr Coenen ja gerne glauben, konnte aber leider bislang keinen Beweis finden, dass das heute noch so ist. Für die Niederlande könne er nur feststellen, dass man in die Jugendarbeit viel investiert habe, leider ohne Erfolg.

Sie werden sich jetzt vielleicht fragen, was gehen uns die Probleme unseres Nachbarlandes mit der philatelistischen Jugendarbeit an. Aber Europa wächst immer mehr zusammen, und gerade die jungen Menschen denken und handeln nicht mehr in den engen Grenzen, sondern zunehmend globaler. Deshalb können die Probleme unserer Nachbarn bald auch unsere Probleme werden – oder sind es vielleicht sogar schon.

Darum habe ich mich beim Lesen der Artikel in der „Filatelie“ die Frage gestellt, wie die philatelistische Jugendarbeit in unserem Verband eigentlich aussieht. Sammeln die Kinder und Jugendlichen bei uns noch Briefmarken, können wir sie noch für die Philatelie begeistern?

Diese Frage würde ich gerne an unsere Vereine weitergeben. Gibt es in Ihrem Verein eine aktive Jugendgruppe oder jugendliche Mitglieder? Haben Sie in Ihrer Stadt oder Gemeinde in den letzten Jahren Aktionen für Kinder und Jugendliche gemacht, z.B. im Rahmen von Ferienpassaktionen, auf Stadtfesten oder bei Gewerbeausstellungen? Haben Sie in Ihrem Bekannten- oder Verwandtenkreis den Eindruck, dass Kinder und Jugendliche noch sammeln und sich für Briefmarken begeistern lassen?

Teilen Sie uns Ihre Erfahrungen in der philatelistischen Jugendarbeit mit. Damit helfen Sie uns, in der Zukunft bei der Gewinnung von Nachwuchs für unsere Vereine den richtigen Weg zu finden. Ich freue mich auf Ihre Berichte, und auch Ihre Meinung zu dem Thema ist mir wichtig.

Oswald Janssen



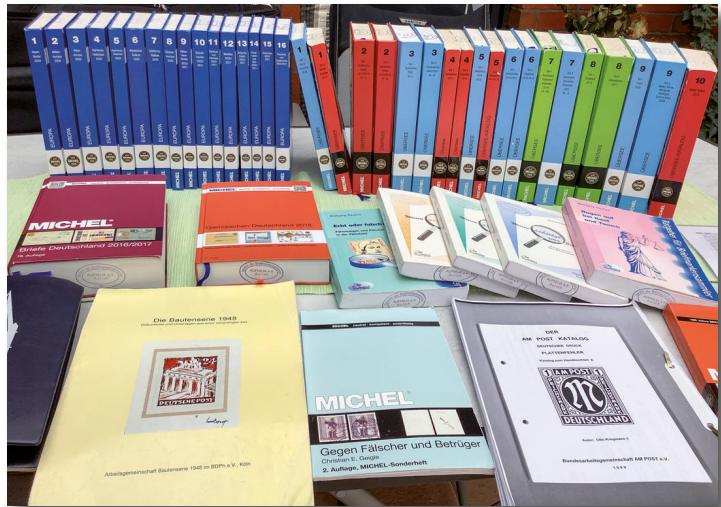
„Auphilia“ Verein der Briefmarkensammler im Kreis Aurich e.V.

Im vergangenen Jahr saß ich am PC, um den Bericht über unsere Jahreshauptversammlung zu verfassen. Das würde ich jetzt auch viel lieber. Aber diese kann erst zu einem späteren Zeitpunkt wie in jedem Verein abgehalten werden. Das Leben geht aber weiter und die so vielleicht gewonnene Zeit wird eben anders genutzt.

So habe ich z. B. anhand der Überseekataloge bereits vor längerer Zeit die Briefmarken sortiert und entsprechend der Kataloge auch ebenso viele Tauschalben. Es ist dabei immer wieder interessant, was man doch alles über die Ausgaben und einzelnen Länder erfahren kann. Während der Pandemie waren dann natürlich auch die Europaausgaben dran. 16 bzw. mehr Alben stehen nun den Tauschwütigen zur Verfügung. Einen positiven Nebeneffekt für diese hat das natürlich auch. Da alle Briefmarken nach Nummern sortiert sind, macht das Suchen nach fehlenden Briefmarken noch mehr Spaß. Denn eines ist klar: wenn wir uns zur Zeit nicht in größerem Rahmen treffen können, so muss das tauschen deshalb nicht unterbleiben. Der für alle gewünschte soziale Kontakt bleibt dabei leider auf der Strecke.

Auch die geplante Briefmarkenauktion konnte an dem dafür vorgesehenen Termin nicht durchgeführt werden. Aber Not macht auch erfinderisch. So findet jetzt die 1. Briefauktion statt. Sämtliche interessierte Mitglieder können ihre Gebote schriftlich mitteilen. Bei gleich hohen Geboten bekommt z.B. der zuerst eingegangene Teilnehmer den Zuschlag. Die Verantwortlichen des Auricher Briefmarkensammlervereins „Auphilia“ e.V. sind gespannt, wie dieses Angebot von den Mitgliedern genutzt wird.

Neu ab diesem Jahr ist auch die homepage. Unter www.briefmarkenfreunde-aurich.de können sich Interessierte informieren.



Auf dieses breitgefächerte Angebot können sämtliche Mitglieder jederzeit zurückgreifen.

Bild und Bericht: **Hans-Joachim Hoffmann**



Verein der Briefmarkenfreunde Zetel und Umgebung e.V.

Die Nikolausüberraschung ist gelungen

Da wir im letzten Jahr keine Weihnachtsfeier durchführen konnten, haben wir uns etwas anderes überlegt.

Hier in Wiesmoor gibt es eine Weinhandlung. Einmal nachgefragt, ja die machen das. Was machen die: Wunderschöne Weinpakete packen, ein Rotwein und ein Weißwein und etwas Leckerlie. Auf dem Etikett waren 2 Spanische Briefmarken.



Da wir ein relativ kleiner Verein sind und wir nicht weit auseinander wohnen, war es dem ganzen Vorstand möglich sich komplett daran zu beteiligen und die Weinpakete zu verteilen .



Bis nach Wiefelstede sind wir gefahren, aber Frank war leider nicht da. Wir hoffen, er hat sich trotzdem gefreut.

Einige konnten wir fotografieren. Die Überraschung ist gelungen.



Alle „Guten Wünsche“ für dieses Jahr sollen euch begleiten. Einen Wunsch haben wir alle: Es soll alles wieder wie Früher werden.

Christine Hennings-Kuhlmann



45

JAHRE EXPERTISE

AUKTIONSHAUS FELZMANN

WIR VERSTEIGERN DIE SCHÖNSTEN MARKEN DER WELT

UNSERE TERMINE 2021

30. e@uction

Numismatik & Philatelie • 4. bis 7. Mai 2021

172. Auktion

Numismatik • 29. Juni & 30. Juni 2021
Philatelie • 1. bis 3. Juli 2021

31. e@uction

Numismatik & Philatelie • 7. bis 10. September 2021

173. Auktion

Numismatik • 9. & 10. November 2021
Philatelie • 11. bis 13. November 2021



Audrey Hepburn
ZUSCHLAG: € 135.000
REKORDERGEBNIS!

WIR LIEBEN MARKENARTIKEL

Ihr Ansprechpartner auf allen philatelistischen & numismatischen Gebieten seit 1976

WWW.FELZMANN.DE



**Rufen Sie
uns an!**

persönliche Beratung
& Terminvereinbarung

+49 (0)211-550440

+49 (0)162-26 52 226



Ulrich Felzmann



Necip Tokoğlu

Auktionshaus Ulrich Felzmann GmbH & Co. KG
40210 Düsseldorf • Immermannstr. 51
www.felzmann.de • info@felzmann.de



Zweite Nordwestdeutsche Sammler-Börse Himmelfahrt, 13. Mai 2021 in Hesel

Kann die zweite Nordwestdeutsche Sammler-Börse an Himmelfahrt von 9 bis 16 Uhr in der Veranstaltungshalle in Hesel, An der Fabrik 15 stattfinden? Diese Frage beschäftigt zurzeit die Organisatoren im Verein der Briefmarkenfrende Leer. Gerne wollen sie in diesem Jahr an den großen Erfolg der ersten Nordwestdeutschen Sammler-Börse anknüpfen, nachdem die schon in 2020 geplante Folgeveranstaltung wegen der Corona-Pandemie leider ausfallen musste. Damals waren wir überzeugt, dass es in diesem Jahr mit der Börse ganz bestimmt klappen wird.



Sammler-Börse Himmelfahrt 2019

Heute sind wir nicht mehr ganz so optimistisch. Rund zwei Monate vor der geplanten Börse hat uns die Corona-Pandemie leider immer noch voll im Griff. Trotzdem wollen wir die Planungen noch nicht aufgeben. Vielleicht sind ja Mitte Mai wenigstens Freizeit-Börsen unter den üblichen Corona-Hygiene- und Abstandsregeln wieder zugelassen. Dann könnten wir in Hesel eine kleine Sammler-Börse wie den Deutsch-Niederländischen Tauschtag im September 2020 durchführen. Wegen der Abstandsre-

geln könnten wir dann zwar nicht alle Tischwünsche der Händler und Anbieter erfüllen, aber zumindest unseren Sammlerinnen und Sammlern eine kleine Möglichkeit bieten, wieder in direktem Kontakt und nicht nur über das Internet Marken und Belege für ihre Sammlungen zu suchen und zu finden. Im letzten September haben wir die Erfahrung gemacht, dass dieses Angebot sowohl von den Händlern und Anbietern als auch von den Sammlern*innen gerne angenommen wurde.



Deutsch-Niederländischer Tauschtag in Hesel im September 2020

Deshalb planen wir auch weiterhin die zweite Nordwestdeutsche Sammlerbörse am Himmelfahrtstag 2021 in Hesel, wenn auch vielleicht in abgespeckter Form. Wenn die aktuelle Lage uns am 13. Mai 2021 eine Möglichkeit bietet, wollen wir sie nutzen. Merken Sie sich bitte für Himmelfahrt 2021 von 9 bis 16 Uhr die zweite Nordwestdeutsche Sammler-Börse in 26835 Hesel, An der Fabrik 15, vor. Wenn es die weitere Entwicklung der Corona-Pandemie zulässt und wir die Veranstaltung durchführen dürfen, freuen wir uns auf Ihren Besuch. Bevor Sie sich auf den Weg nach Hesel machen, schauen Sie aber bitte auf die Internet-Seite des Landesverbandes www.nordwestdeutscher-philatelistenverband.de



oder des Vereins der Briefmarkenfreunde Leer

www.briefmarkenfreunde-leer.de

oder rufen Sie am Vortag unter der Telefonnummer 04954 / 63 46 an.



Veranstaltungshalle in Hesel, An der Fabrik 15

Oswald Jassen

Impressum

der Landesverbands-Nachrichten:

Herausgeber: Nordwestdeutscher Philatelistenverband Elbe-Weser-Ems e.V.

Anschrift: Am Helling 11, 26802 Moormerland
Namentlich genannte Beiträge stellen nicht die Meinung der Redaktion dar. Eine offizielle Stellungnahme des Landesverbandes oder seines Vorstandes liegt nur vor, wenn es ausdrücklich angegeben oder aus dem Text ersichtlich ist. Verlautbarungen des Vorstandes und der Landesverbandes-Stellen stehen außerhalb der Verantwortung der Redaktion. Nachdruck - auch auszugsweise - sowie fototechn. Wiedergabe/speicherung in elektronischen Medien sind nach schriftlicher Genehmigung gestattet.

Redaktion und Anzeigen-Annahme:

Bernd Lehmann,
Otto-Dix-Str. 15, 26133 Oldenburg,
E-Mail: red-lvewe@web.de

Druck: Ostfriesische Presse Druck GmbH,
Dithmarscher Str. 6, 26723 Emden

**Redaktions - und Anzeigenschluss für
Heft 178: 01.07.2021,
Ausgabetermin Heft 178: August 2021**

Vorabinformation zur Kurrentschrift im nachfolgendem Beitrag „Mein besonderer Beleg“

Die deutsche Kurrentschrift (lateinisch currere „laufen“), auch und insbesondere im Ausland nur als Kurrent bezeichnet, ist eine Schreibschrift. Sie war etwa seit Beginn der Neuzeit bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts (in der Schweiz bis Anfang des 20. Jahrhunderts) die allgemeine Verkehrsschrift im gesamten deutschen Sprachraum. Sie wird auch deutsche Schreibschrift oder deutsche Schrift genannt. Der Begriff „deutsche Schrift“ kann sich jedoch auch auf bestimmte gebrochene Satzschriften beziehen.

Typografisch gehört die deutsche Kurrentschrift zu den gebrochenen Schriften. Sie unterscheidet sich durch spitze Winkel („Spitzschrift“) von der runden, „lateinischen“ Schrift – wenngleich aber auch die Kurrent viele Rundungen aufweist. Mit geringen Abwandlungen wurde sie auch in Skandinavien – in Dänemark und Norwegen als „Gotisk skrift“ bezeichnet – bis 1875 verwendet.

Die deutsche Kurrentschrift wurde typischerweise ursprünglich mit einem Federkiel, später dann auch mit einer Bandzugfeder geschrieben, was zu richtungsabhängigen Änderungen der Strichstärke führte. Seit dem 19. Jahrhundert wurde sie auch mit einer Spitzfeder geschrieben, was druckabhängig an- und abschwellige Linien erzeugte.

Eine im 20. Jahrhundert als Ausgangsschrift für den Schulunterricht in Deutschland eingeführte Variante der deutschen Kurrentschrift ist die Sütterlinschrift, die zum Schreiben mit der Gleichzugfeder mit einer gleichmäßigen Strichstärke entwickelt wurde.

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts, vor allem nach ihrer Abschaffung in den Schulen im Jahr 1941 durch den Normalschifterlass der Nationalsozialisten, wurde die deutsche Kurrentschrift (einschließlich ihrer Sütterlinschrift-Variante) immer weniger verwendet. Historiker und Wissenschaftler anderer Disziplinen sowie genealogisch Interessierte müssen sie kennen, um in deutscher Kurrentschrift verfasste Dokumente lesen zu können.

Text aus Wikipedia



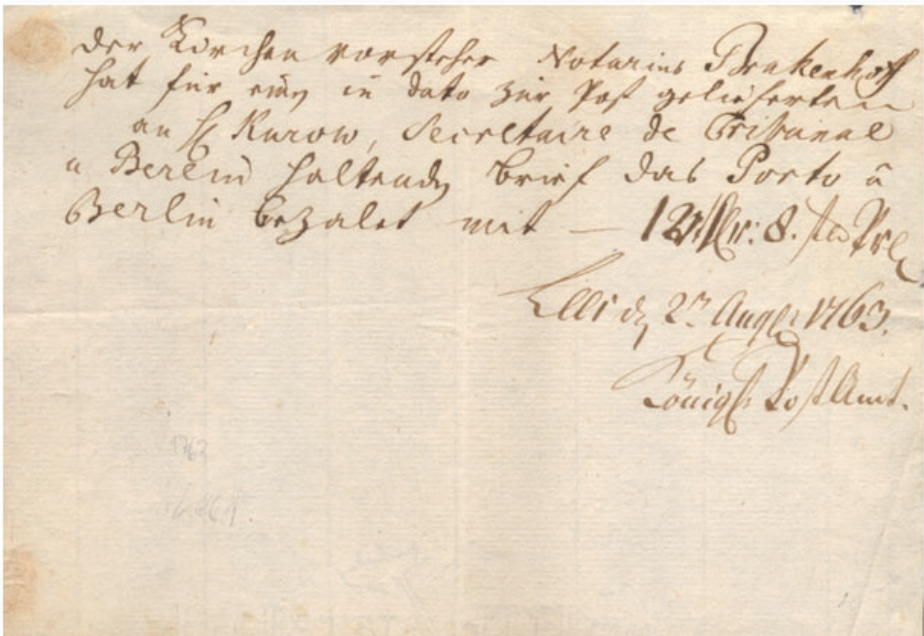
Ein besonderer Beleg

Wer sich den hier gezeigten Beleg betrachtet, sieht zunächst nur ein mit der Hand beschriebenes Stück Papier, wobei der Text kaum zu entziffern ist. Da kann schon die Frage aufkommen, was dieser Zettel mit Philatelie und Postgeschichte zu tun hat.

Es handelt sich bei dem Zettel um eine Postquittung des Königlichen Postamtes Leer vom 27. August 1763 über einen Brief des Kirchenvorstehers und Notars Brakenhof an den Sekretär des Kammergerichts (?) in Berlin. Die Gebühr wurde im Voraus mit 12 Groschen 8 Pfennigen bezahlt. Soweit ich den in Kurrentschrift geschriebenen Text richtig entziffert habe, lautet er: „Der Kirchen-Vorsteher Notarius Brakenhof hat für einen in dato zur Post gelieferten an G. Rurrow, Secretaire de Tribunal a Berlin(?) Brief das Porto á Berlin bezalet mit 12 Gr.

8 Pf. Pr. Leer, 27. Aug. 1763 Königl. Post-Amt“. Das Wort zwischen „Berlin“ und „Brief“ kann ich gar nicht entziffern und noch nicht einmal erraten. Vielleicht handelt es sich dabei um einen Begriff, der heute gar nicht mehr geläufig ist.

Zunächst ein kurzer Blick in die Geschichte Ostfrieslands im 18. Jahrhundert. Nachdem 1744 das ostfriesische Fürstenhaus der Cirksenas ausgestorben war, übernahm aufgrund eines Erbvertrages König Friedrich II. von Preußen das Fürstentum Ostfriesland. Zu diesem Zeitpunkt war Ostfriesland, was einen geregelten Postverkehr anging, noch ziemlich unterentwickelt. Das änderte sich unter den Preußen, 1746 wurden in den größeren Orten königliche Postämter eingerichtet. In Leer konnten die Preußen auf den Fuhrunternehmer Hinrich Schweers zurückgreifen, der 1734 von Fürst Carl Edzard die Konzession für eine Post von Leer nach





Aurich erhielt und 1746 als königlich preußischer Postmeister von Leer übernommen wurde. Das erste Postamt in Leer wurde in der Straße „Zwischen beiden Brunnen“ (heute Brunnenstraße) im Haus Nr. 5 eingerichtet. Vielleicht war das auch der Firmensitz von Hinrich Schweers. In diesem Posthaus wurden auch diese Postquittung ausgestellt und die 12 Groschen und 8 Pfennig kassiert.

Schon die Frage, in welcher Münze damals die Gebühren bezahlt wurden, ist nicht einfach zu klären. Damals liefen in Ostfriesland Münzen in drei verschiedenen Währungen um. Da gab es zunächst die Stüber, von denen 54 auf einen Thaler gingen. In Stübern wurde hier schon seit dem 16. Jahrhundert gerechnet, diese Münze stammt ursprünglich aus den Niederlanden. Ab 1730 ließen die Fürsten dann Mariengroschen prägen, die in den niedersächsischen Ländern verbreitet waren. 36 Mariengroschen zu je 8 Pfennigen gingen auf einen Thaler. Viertelstüber und halbe Stüber wurden als Kleingeld weiter geprägt, ein Mariengroschen galt 1½ Stüber. 1744 brachten die Preußen noch den guten Groschen mit, der 12 Pfennige galt und vom dem 24 auf den Thaler gingen. Auf der Postquittung sind die Buchstaben hinter den Zahlen besonders schwer zu entziffern, da sich für Münzangaben im Laufe der Zeit oft besondere Zeichen entwickelt hatten. Da der Betrag mit 12.8. angegeben ist, kann es sich aber nur um preußische gute Groschen und Pfennige gehandelt haben, da andernfalls 8 Pfennige ein voller Mariengroschen gewesen wäre.

Noch nicht klären konnte ich die Gebührenberechnung. Zwar war für mich hilfreich, dass ich auf der Homepage des Deutschen Altbrieftsammlervereins (DASV) unter dem Projekt Postverträge das „Königlich Preussische Post- und Fuhr-Reglement in Ostfries- und Harlinger-Land vom 18. Januar 1849“

fand. In diesem Reglement finden sich viele Postgebühren, die sicher auch noch 1763 in Ostfriesland galten. Dabei waren die Gebühren, die innerhalb Ostfrieslands, aber auch nach Oldenburg, Skandinavien und den Niederlanden galten, in Stübern angegeben, die Gebühren nach Brandenburg-Preußen und darüber hinaus dagegen in guten Groschen. Hier fand ich auch die Gebühr von Leer nach Berlin, sie betrug je ein Loth 4½ Ggr. oder 4 Ggr. und 6 Pfennige. Leider lassen sich 12 Ggr. 8 Pfennige nicht durch 4½ Ggr. teilen, das passt also nicht. In dem Reglement steht aber auch, dass „die Acten und Schriften nach dem Gewicht und der besonderen Acten-Taxe bezahlet“ werden. Da in Gerichtssachen oft Akten verschickt werden, könnte hier durchaus dieser Aktentarif angewandt worden sein. Leider habe ich bislang noch nirgendwo finden können, wie hoch dieser Aktentarif damals war.

Diese Postquittung vom 1763 ist der älteste Beleg in meiner Sammlung über die Postgeschichte von Leer und damit für mich wirklich ein besonderer Beleg. Ich konnte ihm auch schon viele Informationen entlocken, aber leider noch nicht alle. Über weitere Informationen, zum Beispiel zum Aktentarif in Preußen um 1763, würde ich mich freuen.

Oswald Janssen



Alphabet der Kurrentschrift, um 1865

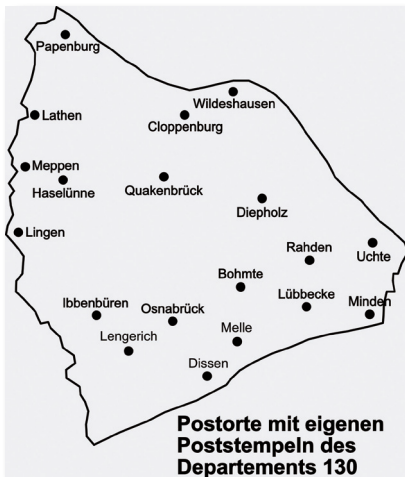


Auszug aus der Postgeschichtlichen Sammlung der unter Napoleon eroberten Departements der oberen Ems während der französischen Besatzungszeit 1792 – 1815.

**130 – Departement der oberen Ems
13.12.1810 – 31.12.1813**

Das Departement 130 gehörte zu den sogenannten Hanseatischen Departements, die für die Durchsetzung der Kontinentalsperre (Wirtschaftsblockade gegen Großbritannien) eingerichtet waren.

Insgesamt gab es im Departement -130 26 Postanstalten, wobei Osnabrück den Verwaltungssitz in Anspruch nahm.

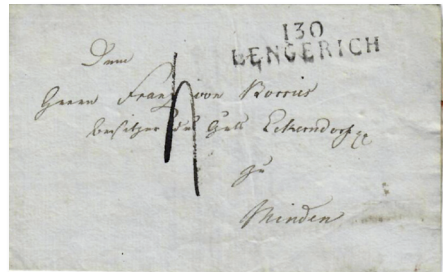


Das besondere an diesem Gebiet sind die von Napoleon eingeführten Stempel, die sozusagen eine neue Zeit im Postwesen einläuteten. Allerdings hatte nicht jeder dieser Postanstalten Stempel, einige nahmen nach wie vor handschriftliche Vermerke vor. Außerdem war es so, dass die Stempel direkt

in Frankreich produziert wurden und dann entsprechend an die einzelnen Postanstalten ausgeliefert wurden. Somit gab es Verzögerungen und die Postanstalten mussten sich bis zur Anlieferung des Stempels mit Übergangslösungen behelfen.

Von den Hauptstempeln gibt es 4 verschiedene Typen:

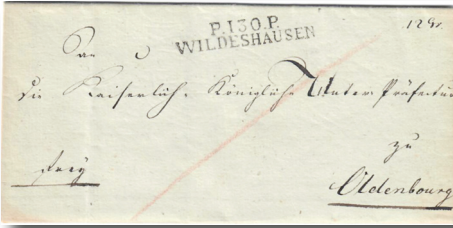
- Langstempel einzeilig nur mit Angabe des Ortes, diese wurden anfänglich verwendet, wenn der eigentliche Departementsstempel noch nicht vorhanden war.
- Langstempel zweizeilig, oben mit Departementsnummer, unten mit Ortsbezeichnung.



Langstempel zweizeilig vom 07.Mai 1813 von Lengerich nach Minden

- Langstempel zweizeilig, oben mit Departementsnummer, vor und nach der Nummer ein „P“, unten mit Ortsbezeichnung.

Das „P“ bezeichnet „Port Paye“ was bedeutet „Vorausbezahlt. In jener Zeit war es üblich, das der Empfänger das Porto bezahlt. Um jedoch anzuzeigen das das Porto bereits vom Absender entrichtet wurde, wurde der sogenannte Port Paye Stempel angebracht.

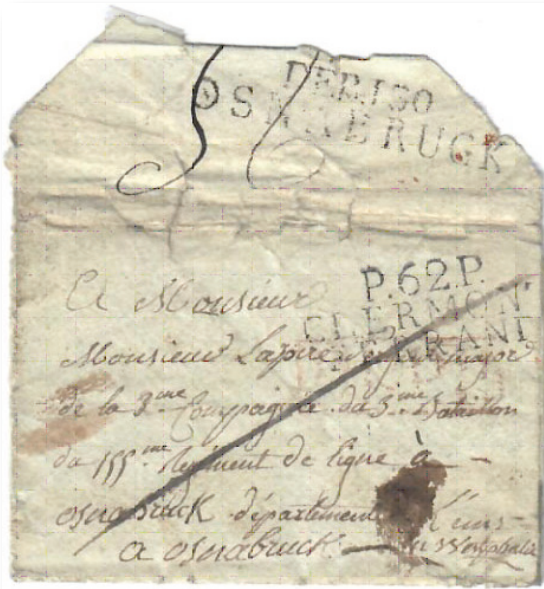


Brief von Wildeshausen mit bezahltem Porto vom Absender (daher der Stempel mit „P“) nach Oldenburg vom 11. Januar 1812.

- Langstempel zweizeilig, oben mit „DEB“ und Departementsnummer, unten mit Ortsbezeichnung.

„DEB“ ist ein „Debourse“-Stempel und bezeichnet einen fehlgeleiteten Brief. Er wurde auf der Rückseite abgeschlagen und sicherte der Empfänger-Postanstalt das nun fällige Porto.

Brief von Clermont an eine stationierte Kompanie, die sich wohl nicht mehr in Osnabrück befand, der daher als fehlgeleiteter Brief durch „DEB.130 OSNABRUCK“ gekennzeichnet wurde.



Lübbecke hat als einzige Postanstalt des Departements 130 ein dreizeiliges Stempelbild, die ersten zwei Zeilen sind identisch mit den zweizeiligen Stempeln also oben Nummer und darunter Ortsbezeichnung. Die dritte Zeile besteht aus dem Text „Ems-Sup.“ also „Ems Superieur“ oder auf Deutsch „Oberems“.

Viele dieser Stempel sind in verschiedenen Farben bekannt, so neben der Standardfarbe Schwarz auch noch in blauer, grüner oder roter Stempelfarbe. Die drei letztgenannten Farben kommen aber seltener vor und sind dementsprechend auch teurer.

Auch die Ortsnamen tauchen in unterschiedlichen Schreibweisen auf. Beispielsweise „OSNABRÜCK“ mit „Ü“ und „OSNABRUCK“ mit „U“. „PAPENBURG“ und „PAPENBOURG“ in französischer Schreibweise.

Es wurden einige Nebenstempel verwendet so z.B. der Stempel „Charge“, der eingeschriebene (rekommendierte) Briefe kennzeichnete. Hier war die Stempelfarbe „Schwarz“ vorgeschrieben, folglich musste ein schwarzes Stempelkissen vorhanden sein.

Nachfolgend noch ein sehr schöner Brief von Osnabrück nach Hildesheim mit einem interessanten Nebenstempel.



Vom Absender bezahlter Brief von Osnabrück nach Hildesheim vom 16. Januar 1813.

Der Brief trägt den Nebensteinel „FRANCE PAR BÜCKEBOURG“.

Osnabrück war Französisch, daher „FRANCE“ und Hildesheim gehörte zum Königreich Westphalen.

Sämtliche Poststücke, die in Orte des Königreichs Westphalen adressiert waren, mussten über Bückeburg abgefertigt werden.

Ich habe hier nur einen kleinen Einblick in dieses faszinierende Gebiet innerhalb der Vorphilatelie gegeben.

Es ist spannend, einen Brief zu analysieren und aus Zusammenhängen, die erst einmal nicht erklärbar sind, eine dann doch nachvollziehbare Geschichte zu erzählen. Gerade bei vorphilatelistischen Briefen, wo ja in der Regel der Briefinhalt noch vorhanden ist, lässt sich aus diesen Rückschlüsse auf die postalische Gegebenheit des Briefes schließen.

Frank Heisig

Quellenangaben:

Departement Conquis 1792 – 1813 von Albert Reinhardt, erschienen im Peter Feuser Verlag

Wikipedia

Belege aus eigener Sammlung

Vom Entwurf zur fertigen Briefmarke (II)

In der letzten Ausgabe der Landesverbandsnachrichten hatte ich Ihnen nicht verwirklichte Entwürfe zu verschiedenen europäischen Briefmarkenausgaben vorgestellt. Briefmarkenentwürfe, die dann tatsächlich verwirklicht wurden, konnte ich Ihnen aus Europa leider nicht präsentieren, die schlummern in den Archiven der zuständigen Postverwaltungen oder Ministerien und sind den Sammlern leider nicht zugänglich.

Postverwaltungen in Übersee handhaben das teilweise anders. Manche führen gar keine Archive, und die Entwürfe wandern, wenn sie ihren Zweck erfüllt haben, über Mitarbeiter der Postverwaltung oder der Druckerei direkt auf den Markt, oder sie verbleiben in den Archiven der Markendruckereien, bis diese einmal aufgelöst und veräußert werden. Daneben gibt es auch Staaten, die diese Entwürfe direkt an den philatelistischen Handel verkaufen, um dadurch an Devisen zu kommen. Bei den Originalentwürfen, die ich Ihnen heute zeige, ist alles dabei. Nur die Entwerfer der Briefmarken sind leider oft nicht bekannt, darauf legen die überseeischen Postverwaltungen scheinbar nicht immer Wert. Bis 1971 wurden die Entwerfer und die Druckereien bei der Katalogisierung in der Michel-Rundschau noch genannt, soweit sie bekannt waren. Ab 1972 gab es die Nennung nur noch für Europa und inzwischen außer für Deutschland gar nicht mehr. Nur in einem Fall kann ich bei einer späteren Ausgabe den Entwerfer noch nennen. Sein Name steht unten auf den Marken. Es handelt sich um einen bekannten französischen Briefmarken-Designer, der auch bei Wikipedia zu finden ist.

Beginnen wir mit dem Entwurf zu einer Briefmarkenausgabe der Republik Indonesien aus dem Jahre 1967. Zum Tag der sozialen Fürsorge wurden am 20. Dezember 1967 vier Marken mit Zuschlägen für die Natio-



nationalhilfe für die Opfer von Naturkatastrophen herausgegeben. Die Briefmarken wurden von Soeroso und Soeripto, die zu der Zeit viele indonesische Marken gestaltet haben, entworfen. Die Marke zu vier Rupiah zeigt ein brennendes Haus, das zwei Männer mit Wassereimern löschen wollen.



Auf dem handgezeichneten Originalentwurf in der Größe von 255 x 170 mm sehen wir drei Männer, einer bringt zwei Eimer Wasser, ein zweiter hinter der großen 4 kommt dem Feuer gefährlich nahe, und ein dritter Mann im Vordergrund schüttet Wasser aus einem Eimer ins Feuer. Dabei steht er aber soweit vom Haus entfernt, dass das Wasser die Flammen kaum erreicht. Auch wurde das Gebäude schon so weit von dem Feuer erfasst, dass die Löschversuche kaum noch Sinn machen. Das ist wohl auch den Entscheidungsträgern bei der Postverwaltung in Indonesien aufgefallen, denn der Entwurf wurde vor der Verwirklichung noch in einigen Details geändert. Das Gebäude steht nicht mehr so stark in Flammen, es wäre noch was zu retten, und zwei Männer eilen mit Wassereimern zum Feuer. Der Mann ganz nahe am brennenden Gebäude ist ganz verschwunden, er hat sich wohl in Sicherheit gebracht. Die Inschriften oben und links wurden etwas verschoben. Für die Nationalhilfe besonders wichtig, wurde der Wert um den Zuschlagsbetrag von 0,40 Rupiah ergänzt.

Einen Zuschlag von nur 10 % vom Frankaturwert würden wir uns in Deutschland auch wünschen. Gedruckt wurden die Briefmarken in der Druckerei Pertjetakan Kebajoran in Djakarta.

Originalentwürfe indonesischer Marken findet man auf dem Markt selten. Vielleicht wurde dieser Entwurf an den Grafiker zurückgegeben, um einen neuen Entwurf mit den Änderungen zu zeichnen. Dann könnte der erste Entwurf später aus seinem Nachlass in den Handel gekommen sein.

Am 15. Februar 1972 gab die Postverwaltung der Arabischen Republik Ägypten eine Sondermarke zum Brand im Katherinenkloster auf der Halbinsel Sinai am 30. November 1971 heraus. Das Kloster wurde zwischen 548 und 565 am Fuße des Berges Sinai gegründet. Im 11. Jahrhundert bauten die Mönche neben dem Kloster eine Moschee mit Minarett, um einer Zerstörung durch den Kalifen al Hakim zu entgehen. So blieb das Kloster bis heute erhalten und wird immer noch von Mönchen bewohnt.



Auf den Entwürfen und der Briefmarke sind das Minarett und der Glockenturm der Kir-



che zu sehen, in der Mauer des Minarets sieht man ein Brandloch. Ich kann hier einen noch nicht sauber ausgearbeiteten Vorentwurf zu 245 x 162 mm und die Reinzeichnung zu 225 x 156 mm, in der die Inschriften und auch das Bild des Klosters sauberer herausgearbeitet sind, zeigen. Beide wurden von Hand gezeichnet. Der Entwerfer ist in diesem Fall nicht bekannt. Auf der Rückseite der Reinzeichnung befinden sich zwar, mit Bleistift geschrieben, einige arabische Schriftzeichen, die kann ich aber leider nicht lesen. Auch in älteren Michel-Rundschau findet sich bei Ägypten nie ein Entwurfname, anscheinend hat die Postverwaltung ihn nicht bekannt gegeben.

Die ausgegebene Briefmarke entspricht der Reinzeichnung, die Marke wurde in der Staatsdruckerei Kairo gedruckt. In der Michel-Rundschau 5/1972 wurde das Bild wie folgt beschrieben: „St.-Katherina-Kloster, abgebrannt am 30.11.1971“. Diese Beschreibung veranlasste einen Rundschauler, der das Kloster nach dem Brand als Tourist 1972 besuchte, zu folgender Erklärung, die in der Michel-Rundschau 7/1972 abgedruckt wurden: „Der Brand im Kloster Santa Katherina vernichtete glücklicherweise nur einige Mönchszellen und ist auf die Unaufmerksamkeit eines Mönches zurückzuführen.“.

Also ist nicht das ganze Kloster abgebrannt,

es handelte sich eigentlich nur um einen etwas größeren Zimmerbrand. Da fragt man sich, warum dieses eher unbedeutende Ereignis für die Postverwaltung von Ägypten wichtig genug für eine Sondermarke war. Der Grund ist vielleicht, dass die Klosteranlage damals, wie die ganze Sinai-Halbinsel, unter israelische Militärverwaltung stand. Da nutzte Ägypten dieses eher kleine Feuer propagandistisch, um der Welt durch diese Sondermarke zu dokumentieren, dass Israel wichtige christliche Stätten in dem besetzten Gebiet nicht schützt, sondern dem Feuer preisgibt. Der Michel-Katalog hat übrigens nach der Zuschrift die Bildbeschreibung geändert, jetzt heißt es im Katalog „Katharinenkloster, Brand am 30.11.1971“.

Originalentwürfe ägyptischer Marken werden häufig angeboten und sind nicht sehr teuer. Ein Sammlerfreund, der Ägypten bereist hat, erzählte mir, man könne sie in Kairo sogar auf dem Basar kaufen. Scheinbar legen Postverwaltung und Druckerei keinen Wert darauf, sie zu archivieren und überlassen sie den Grafikern oder Mitarbeitern der Druckerei, die sie dann auf den Markt bringen.

Feuerwehrfahrzeuge bildet die afrikanische Republik Mali auf drei Briefmarken ab, die am 14. Juni 1982 ausgegeben wurden. Damals wurden die Briefmarkenausgaben der Republik Mali noch von dem früheren Mutterland Frankreich betreut und waren relativ überschaubar. In 1982 erschienen nur 19 Ausgaben mit insgesamt 50 Marken und 2 Blocks. Die Motive sollten aber überwiegend ausländische Sammler ansprechen, in Mali selbst wird es auch nur sehr wenige Sammler gegeben haben. Neben einigen Ausgaben mit einheimischen Masken, Frauenfrisuren und Tieren gab es 1982 Sportereignisse, internationale Organisationen und Veranstaltungen, Weltraum, Pfandfinder, Gemälde und in diesem Fall auch Feuerwehrfahrzeuge.



ge. Ausgabe Anlass war der Kampf gegen das Feuer, wie auf den Marken zu lesen ist.



Die abgebildete Feuerspritze um 1850 und das moderne Löschfahrzeug von 1982 waren nicht in Mali, sondern in Frankreich im Einsatz. Das ist auf den Briefmarken auch angegeben. Die Briefmarken wurden von dem französischen Briefmarken-Designer Jean-Paul Véret-Lemarinier entworfen. Der am 12.10.1944 geborene und am 17.2.2021 verstorbene Grafiker entwarf viele Briefmarken, zunächst für die ehemaligen französischen Kolonien, von 1984 bis 2006 auch zahlreiche französische Briefmarken. Auch eine in der Bundesrepublik erschienene Briefmarke wurde von Véret-Lemarinier entworfen, die deutsch-französische Gemeinschaftsausgabe vom 15.1.1988 zum 25. Jahrestag des Vertrages über die deutsch-französische Zusammenarbeit, die Portraits von Konrad Adenauer und Charles de Gaulle zeigt.



Die handgezeichneten Entwürfe im Format 180 x 250 mm wurden sehr sauber ausgeführt und zeigen alle Details, die auf den kleinen Marken nicht mehr so deutlich zu sehen sind. Sie wurden ohne Beschriftungen gezeichnet, diese wurden auf eine Klarsichtfolie gedruckt und über die Zeichnungen gelegt. Die Schriftfolien sind in diesem Fall nicht erhalten geblieben. Der Name des Grafikers ist unten links auf den Marken angegeben. Die Druckerei ist leider nicht angegeben, wahrscheinlich wurden die Briefmarken in der Druckerei Delrieu in Paris gedruckt.



25 Jahre Feuerwehr und 25 Jahre Polizeischule war der Anlass für die Briefmarkenausgabe des Königreichs Tonga vom 18. Mai 1993. Von den sechs Marken zeigen je drei die Feuerwehr und die Polizei des Südpazifiks. Von dieser Ausgabe kann ich hier den Entwurf der 60-Seniti-Marke mit dem Feuerwehrmotiv zeigen, die Größe ist 155 x 180 mm. Zu sehen sind zwei Feuerwehrmänner mit einem Löschfahrzeug bei der Bekämpfung eines Gebäudebrandes.



Es handelt sich hier um ein Fahrzeug des japanischen Herstellers Toyota, Typ DA/FA 100. Das Gebäude ist allerdings schon sehr weit heruntergebrannt und wohl nicht mehr zu retten. Der Originalentwurf stammt aus dem Archiv der Druckerei Walsall Security Printers. Ich habe es vor Jahren von einem Händler in Australien gekauft, der offensichtlich das gesamte Archivmaterial von Tonga erworben hat. Einzelne Entwürfe und Probedrucke werden von ihm immer noch im Internet angeboten. Bei diesem Entwurf blieb auch die Schriftpolie erhalten. Bei dieser Folie fällt auf, dass die Wertziffer zunächst ausgeschnitten und dann mit Klebestreifen wieder eingeklebt wurde.



Warum das so ist, wird deutlich, wenn wir uns den verkleinerten Druck des Entwurfs zu 60 x 65 mm ansehen. Dabei handelt es sich um die Vorlage für den König von Tonga, der jede Markenausgabe genehmigen

musste. Sie stammt ebenfalls aus dem Archiv. Auf dieser Vorlage sehen wir noch die Wertziffer 45 mit einem kleinen s für Seniti. Bevor die Marke gedruckt wurde, wurde die Reihenfolge der Werte noch einmal geändert, die Bezeichnung der Währung entfiel. Auf dem Wert zu 45 Seniti ist jetzt das Feuerwehrowappen zu sehen, die Feuerwehr im Einsatz auf dem Wert zu 60 Seniti. Die Briefmarken wurden in der Druckerei Walsall Security Printers in West Midlands, England, gedruckt.

Der letzte Originalentwurf, den ich hier vorstellen kann, stammt aus Nordkorea. Die demokratische Volksrepublik Korea, wie sich Nordkorea selbst nennt, nutzte bis 1976 die Briefmarken überwiegend zur Staatspropaganda und zur Verherrlichung der Diktatorenfamilie. Seit 1976 werden daneben auch Briefmarken mit international beliebten Motiven ausgegeben, um über große Markenversandhäuser die internationalen Motivsammler zu bedienen. Dabei wurden auch häufiger Feuerwehrfahrzeuge abgebildet. Die erste Feuerwehr-Motivausgabe von 1987 zeigt neben einem nordkoreanischen Fahrzeug drei deutsche Feuerwehrfahrzeuge des Herstellers Ziegler in Giengen, Baden-Württemberg. Einer der Firmeninhaber war selbst Philatelist und hatte vielleicht gute Beziehungen zu einem großen Briefmarkenversandhaus im gleichen Bundesland.



Die Briefmarkenausgabe vom 20. Januar 2001, aus der dieser Originalentwurf stammt, zeigt dagegen nur nordkoreanische Feuerwehrfahrzeuge und Feuerwehrleute.



Der Entwerfer ist nicht bekannt, er ist vielleicht auf der Rückseite des Entwurfs handschriftlich vermerkt, aber die koreanischen Schriftzeichen kann ich leider nicht lesen. Nur das in europäischen Zahlen notierte Datum der Herstellung des Entwurfs, den 20.10.2000, kann ich entziffern. Der handgezeichnete Originalentwurf zur Größe von 111 x 177 mm zeigt ein Feuerwehrfahrzeug mit ausfahrbarer Drehleiter und zwei Feuerwehrleute unter Atemschutz. Ein Warnschild oben rechts mahnt, beim Umgang mit Öl den Brandschutz zu beachten.



Der Entwurf wurde für die Briefmarke weitgehend umgesetzt, allerdings wurden die Farben etwas verändert, die Jahreszahl nach unten links verschoben und links in Hellblau eine grob skizziertes Industrieanlage eingefügt. Das Feuerwehrfahrzeug wurde ziemlich detailliert gezeichnet, aber ein Detail fehlt trotzdem – der Schriftzug des Herstellers über dem Kühlergrill. Scheinbar war nicht erwünscht, dass auf der Briefmarke zu sehen war, dass die Volksrepublik Nordkorea dieses Fahrzeug bei der kapitalistischen Firma Isuzu im imperialistischen Japan gekauft hatte. 2011 sah man das wohl nicht mehr so eng, auf einer Ganzsache aus Nordkorea ist unten links das gleiche Fahrzeug abgebildet, diesmal ist der Herstellername vorne auf dem Fahrzeug deutlich zu erkennen (siehe Detailbild). Originalentwürfe und Probedrucke nordkoreanischer Briefmarken



werden häufiger angeboten, allerdings zu stolzen Preisen. Sie werden von der Postverwaltung bzw. vom staatlichen nordkoreanischen Briefmarkenhandel

„Korean Stamps“ auf den Markt gebracht. Auf der Rückseite der Entwürfe und Probedrucke findet man oft den Stempel dieses Staatsunternehmens. Wie die zahlreichen Motivmarken werden auch die Entwürfe und Probedrucke vermutlich zur Beschaffung dringend benötigter Devisen verkauft.

Dem Sammler dürfte egal sein, warum und von wem die Originalentwürfe (natürlich legal!) auf den Markt kommen. Diese Angebote bieten vor allem den Motivsammlern die Möglichkeit, mit den handgezeichneten Entwürfen Unikate in ihre Sammlungen aufzunehmen. Damit können sie auf Ausstellungen Stücke präsentieren, die in keiner anderen Sammlung zu finden sind. Darum sind sie für Ausstellungssammlungen eine echte Bereicherung.

Oswald Janssen (AIJP)



Die Entstehung der Danziger Schrägaufdrucke

Die Frage nach den Gründen, weshalb nach der Berliner Ausgabe in Danzig selbst noch weitere provisorische Ausgaben geschaffen worden sind, ist nicht leicht zu beantworten. Will man zu dieser Frage Stellung nehmen, muss man sich zunächst in die damalige Zeit zurück versetzen. Es war zwar bekannt, dass Danzig entsprechend dem Versailler Diktat mit dem 10. Januar 1920 vom Deutschen Reich abgetrennt werden sollte, aber Näheres war zu jenem Zeitpunkt noch nicht bekannt. Infolgedessen wurden die noch vorhandenen Reichspostmarken weiter zur Freimachung benutzt. Erst nachdem die Durchführung der Abtrennung weitere Fortschritte machte, sah sich die Danziger Postverwaltung genötigt, eigene Briefmarken herauszugeben. Man hatte aber im Druck von Briefmarken keinerlei Erfahrung, da lag es nahe, sich deshalb an die Reichsdruckerei in Berlin zu wenden. So entstand die erste Ausgabe mit dem Überdruck Danzig in gotischer Schrift. Der Verbrauch der Marken in den vorhergehenden Monaten war genau bekannt, deshalb wurden die Verbrauchsziffern für die Höhe der Auflage bestimmend. Sobald jedoch die neuen Marken zur Ausgabe gelangt waren, stellte sich heraus, dass wider Erwarten große Mengen von Sammlern und Händlern gekauft wurden. Die Folge war, dass der für einen längeren Zeitraum gedachte Markenbestand schnellstens wieder ergänzt werden musste.

Die Danziger Postverwaltung wandte sich nun an die Druckerei Sauer in Danzig und veranlasste dort den Druck der sogenannten „Sternprovisorien“, die jedoch weder bei der Verwaltung noch beim Publikum Anklang fanden und die Behörden veranlassten, die weiterhin noch vorhandenen Bestände an Germania-Marken mit dem recht gefällig wirkenden schrägen Aufdruck Danzig und

Rasterbalken überdrucken lassen. Zusammengefasst kann man sagen, dass die vorhergesehene große Nachfrage nach den Germania-Marken der ersten Berliner Ausgabe, die nicht genügend schnelle Lieferung der Reichsdruckerei, verbunden mit dem Wunsch, die eigenen Bestände zu verwerten, die Hauptgründe für die Schaffung der Danziger Aufdruckprovisorien und somit auch der Schrägaufdrucke waren.



Sternprovisorien



Schrägaufdruck



Die Druckverfahren

Der Aufdruck der Schrägdrucke wurde von der Firma Sauer in Danzig im Buchdruck auf je 100 Marken hergestellt. Da jedoch die deutschen Hunderterbogen nicht ganz in die Druckmaschinen hineinpassten, wurde der rechte und untere Bogenrand vor den Drucken abgetrennt. Die für die Aufdrucke verwendete Druckplatte wurde in der Weise hergestellt, dass eine Zeichnung des Aufdrucks fotografiert wurde. Von diesem Foto stellte man zehn Abzüge her, die in einem Abstand von 4 mm nebeneinander auf einen Streifen geklebt wurden. Eine von diesem Streifen auf fotochemischem Wege angefertigte Patrizie diente zur Herstellung einer Pappmatritze, die dann anschließend mit Schriftgussmasse ausgegossen wurde. Auf diese Weise wurden 12 Klischeestreifen angefertigt, von denen 10 Stück zur Zusammenstellung der Druckplatte verwendet, die Übrigen zwei für Reservezwecke zurückgelegt wurden. Ein solcher Zehner-Zinkstreifen befand sich im Besitz der Danziger Landespostdirektion. Er zeigt ebenfalls die zehn Kerntypen, wie sie durch geringe Gussmängel, die Sprödigkeit des Materials und die mangelnde Homogenität der Matritzenpappe von vornherein bei den Aufdrucken in Erscheinung traten. Diese zehn Kern- oder Grundtypen finden sich bei den ersten Drucken jeweils in einer waagerechten Zehnerreihe. Mit einer Druckplatte konnte man 15.000 Bogen überdrucken, entsprechend 1,5 Millionen Marken. Da die Gesamtauflage der Schrägdrucke aber 55.000 Bogen beträgt, muss mindestens ein viermaliger Erneuerungsprozess der Druckplatte stattgefunden haben. Diese Erneuerung erfolgte in der Weise, dass die schadhaft gewordenen Zehnerstreifen ausgewechselt wurden. Zur Herstellung der blauen überdrucke lassen sich mindestens vier Plattensätze nachweisen, wobei die vierte Platte mit der dritten bis auf unwesentliche Unterschiede bei der

zwanzigsten und der dreißigsten Marke im Bogen übereinstimmt. Mit der Platte 4 wurde nur die späteren Auflagen der 5, 15 und 20 Pfennig-Marken überdruckt. Die fünfte Platte diente zur Herstellung von roten Aufdrucken.

Die zehn Grundtypen

Es unterscheiden sich die zehn Grundtypen vor allem in der Größe und Stellung des „i“-Punktes, der Schleifenform, des „z“ und „g“ und der Gestalt des „D“. Bei aufmerksamer Betrachtung lassen sich jedoch zahlreiche weitere Unterschiede feststellen. Auch hier muss bemerkt werden, dass die Klischees mit zunehmender Beanspruchung nur selten sichtbare Unterschiede klar hervortreten.

Der Aufdruck

Die Farben blau und rot sind Mischfarben. Es ist nahezu unmöglich, bei mehreren Mischungen den absolut gleichen Farbton zu erhalten, so können alle Werte, die in mehr als einer Auflage gedruckt worden sind, Abweichungen des Grundtones aufweisen. Bei den „großer Innendienst“-Marken zu 1 Mark und 2 Mark, die in nur einer Auflage gedruckt wurden, gibt es lediglich Helligkeitsunterschiede, die durch mehr oder weniger Farbauftrag entstanden sind. Die roten Aufdruckfarben bei den Mark-Werten sind verschieden, am auffallensten sind diese unter der Quarzlampe erkennbar. Das Rot bei der 1-Mark-Marke erscheint warm und leuchtend, das der 2-Mark-Marke dagegen als kirschrot mit einem Stich ins Bräunliche. Bei der Beurteilung gleicher Aufdruckfarben auf verschiedenfarbigen Urmarken, beispielsweise die Marke zu 25 Pfennig und 75 Pfennig, ist es notwendig, den Einfluss der Urmarkenfarbe in seiner optischen Wirkung zu berücksichtigen. Um den Aufdruck zu beschreiben, müsste man von den geringen Abweichungen der zehn Grundtypen absehen und zunächst das allen Gemeinsame in einer Normaltype zusammenstellen. Das



Wort „Danzig“ hat in der Waagerechten gemessen 17 mm und in den Schrägen von der unteren Spitze des „D“ bis zur oberen Spitze des „g“ gemessen, eine Länge von 18 mm. Die Höhe des „D“ beträgt 6 mm, die des „g“ und des „z“ 5 mm, die der übrigen Kleinbuchstaben 2½ mm. Der Winkel, in dem die Schrift zum Rasterbalken steht, beträgt 7½ mm, seine Höhe 2 mm. Eine gezogene Diagonale schneidet 25 Löcher des Balkens. Diese verlaufen also keineswegs parallel zur Hauptrichtung des Balkens, sondern in einem Winkel von 5°, Einzelheiten sind wegen zu starken Farbauftragens nur selten in aller Deutlichkeit zu erkennen.

Hans Bockkom, Ehem. VBBS



Kleinanzeige

Gebe gegen Portoerstattung oder Abholung in gute Sammler-Hände:

1. Unser Weihnachtsbuch. Nr. 1. Mit Geschichten und Gedichten, echten Briefmarken und Stempeln. Hrsg. Deutsche Bundespost, Postdienst. - Bonn 1993.
2. Bilder aus Deutschland. Mit 16 Originalbriefmarken der Serie ‚Bilder aus Deutschland‘ [...] und echten Stempeln. 61 S. - Bonn 1996.
3. Hans-Henning Gerlach: Michel-Atlas zur Deutschland-Philatelie. 136 S. – München 1989.

Kontakt:

Dr. Jürgen Babendreier

E-Mail: dfejba@t-online.de oder

Tel. 0421 / 37 65 06

Wichtiger Hinweis:

Nur wenn Sie Ihre Veranstaltung frühzeitig der Fachstelle Öffentlichkeitsarbeit Ihres Landesverbandes melden, erscheint sie in der Terminübersicht, bei überregionalen Veranstaltungen auch in der Philatelie!

Änderungen für die „gelben Seiten“ bitte an unseren Redakteur Bernd Lehmann melden!

**Sammler- Börse****13.05.2021, Hesel 9:00 – 16:00 Uhr**

Nordwestdeutsche Sammler-Börse
An der Fabrik 15, 26835 Hesel
VL.: Oswald Janssen,
Am Helling 11, 26802 Moormerland
Tel.: 04954 / 63 46,
E-Mail: Oswald.Janssen@t-online.de

**31.10.2021, Bremen-Obervieland,
09:00 – 14:00 Uhr**

Verein der Briefmarkenfreunde Brinkum und
Umgebung
Bürgerhaus Obervieland,
Alfred-Faust-Str. 4,
28279 Bremen-Obervieland,
VL.: Volker Büchner,
Ohserstr. 68, 28279 Bremen,
Tel.: 0421 / 83 34 74,
E-Mail: Volker.Buechner@t-online.de

Tauschtage**17.04.2021, Kakenstorf b. Torstedt,
10:00 – 16:00 Uhr**

Großtauschtag für Ostasien-Sammler
Forschungsgemeinschaft China-Philatelie
Gasthaus zum Estetal, an der B 75,
21255 Kakenstorf bei Tostedt
VL.: Eckhard Michel,
Schlängbaum 53, 28259 Bremen,
Tel.: 0421 / 58 72 97

21.11.2021, Varel, 09:00 – 14:00 Uhr

Großtauschtag
Briefmarkensammler-Verein Varel
Jugend und Vereinheim „Weberei“,
Oldenburger Str. 21, 26316 Varel
VL: H.D. Regin-Schubert,
Astrid-Lindgren Ring 64, 26316 Varel,
Tel.: 04451 / 12 49 620,
E-Mail: stamps@rsp-de.com

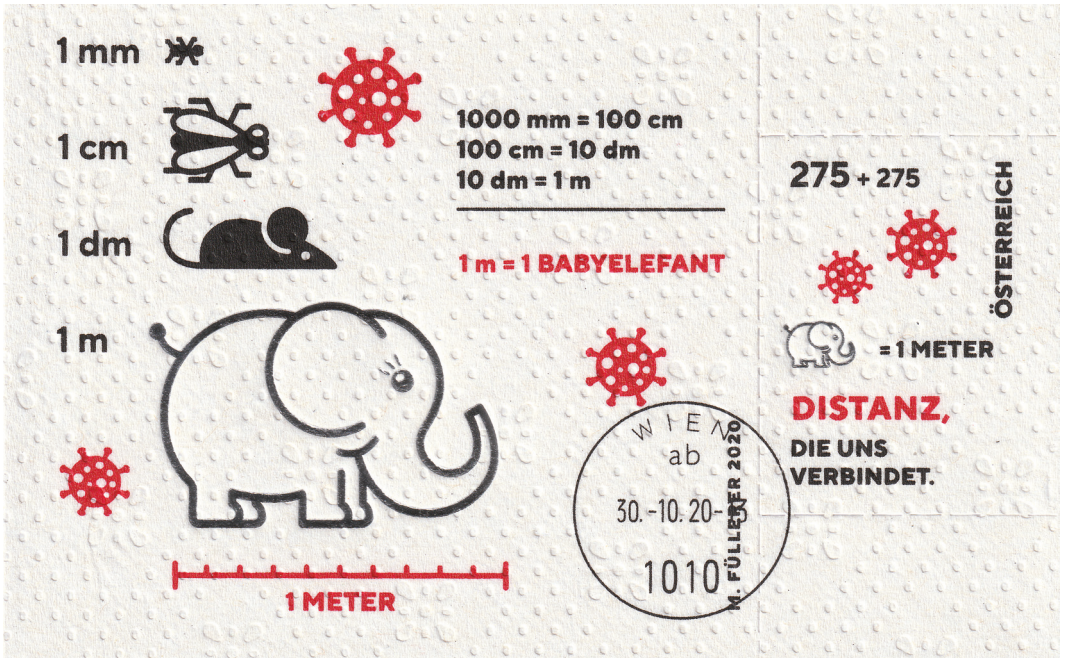
12.09.2021, Varel, 09:00 – 14:00 Uhr

Großtauschtag
Briefmarkensammler-Verein Varel
Jugend und Vereinheim „Weberei“,
Oldenburger Str. 21, 26316 Varel
VL: H.D. Regin-Schubert,
Astrid-Lindgren Ring 64, 26316 Varel,
Tel.: 04451 / 12 49 620,
E-Mail: stamps@rsp-de.com

Änderungen in den „gelben Seiten“**Verein 10 003**

„Auphilia“ Verein der Briefmarkensammler im
Kreis Aurich e.V.: neue Homepage

www.briefmarkenfreunde-aurich.de



Klopapier aus Österreich – zum Hamstern zu teuer

Die Corona-Pandemie hat uns – leider – weiterhin fest im Griff. In der Presse, im Fernsehprogramm, in täglichen Gesprächen, immer wieder geht es um Corona. Auch auf Briefmarken finden wir das Thema immer häufiger. Zwar gibt es noch keine deutsche Coronamarke, hier kommt das Thema nur in den Maschinenstempeln der Briefzentren vor, aber das Nachbarland Österreich hat dazu schon einen sehr ungewöhnlichen Block herausgegeben.

Die österreichische Post, früher für seine seriöse Ausgabepolitik bekannt und bei deutschen Sammlern beliebt, überrascht seit 2002 immer wieder mit ungewöhnlichen Marken. Waren es zunächst nur runde Marken, kamen 2004 aufgeklebte Kristalle hinzu, die bei der automatischen Briefsortierung sicher Probleme bereiteten, und inzwischen wurde schon jedes für Briefmarken völlig ungeeignete Material wie Porzellan, Glas oder Leder, verwendet. Jedes Jahr denkt sich die

österreichische Post eine neue „Innovation“ aus.

So war es auch im Jahre 2020 zum Thema Corona. Als die erste Pandemiewelle über uns kam, wurde hierzulande und wohl auch in Österreich vor allem Klopapier gehamstert und war bald kaum noch zu bekommen. Zeitweise wurde Klopapier zum Inbegriff der Pandemie, als gäbe es keine größeren Probleme. Das hat auch die österreichische Post aufgegriffen und einen Briefmarkenblock auf einem Klopapierblatt drucken lassen. Da Klopapier wie Glas oder Leder für Briefmarken denkbar ungeeignet ist, wurde es hinten mit einer Klebe- und Kunststoffolie versehen. Auf dem Block wird dafür geworben, Abstand zu halten. In Österreich gilt ein Abstand von einem Meter, so lang soll angeblich ein Babyelefant sein. Einen Zuschlag für die Corona-Opfer gibt es auch, dadurch kostet der Block 5,50 €. Zu diesem Preis wird wohl niemand dieses Klopapier hamstern.

Bleibt negativ - denkt positiv